

Wenn es einen Glauben gibt,
der Berge versetzen kann,
so ist es der
Glaube an die eigene Kraft!

Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach
(1830-1916)

38

Der Vorstand:



1. Vorsitzender
Peter Cramer



2. Vorsitzende
Nicole Steinfeld



Beisitzer
Dr. med. Hinrich Haag



Beisitzerin
Gitta
Jankofsky-Melzer



Beisitzerin
Dr. Elisabeth Kohrt



Beisitzerin
Gisela Theis

Mitarbeit:



Koordinatorin
Elvira
Hausherr



Koordinatorin
Claudia
Hofschlaeger



Koordinatorin
Yvonne
Kirchner



Büro
Ursula Herweg



Büro
Heike Schneider



Büro
Hanni Wenzel

Leitbild

Seit 1997 leisten wir als ambulanter Hospizverein einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherstellung der hospizlichen Versorgung der Leverkusener Bürgerinnen und Bürger.

Wir setzen uns für eine bestmögliche hospizliche Begleitung und palliative Versorgung von Sterbenden ein und arbeiten dazu mit allen erforderlichen Diensten und Einrichtungen in der Region zusammen. Wir sind Kooperationspartner des Ambulanten Palliativzentrums Leverkusen (APZ).

Die Grundlage unseres Tuns ist die Unantastbarkeit der Würde des Menschen bis zuletzt.

Jedes Leben ist wertvoll. Wir geben Sterbenden und denen, die ihnen nahe stehen, in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Hilfe zum Leben in der Zeit des Sterbens.

Unsere ehrenamtlich Mitarbeitenden stehen aufgrund ihrer Lebenserfahrung und unterstützt durch Befähigungskurse aktiv dafür ein, dass das Sterben zum Leben gehört. Hauptamtliche Koordinatorinnen organisieren die Arbeit. Alle bilden sich kontinuierlich fort.

Wir informieren, beraten und begleiten in der Auseinandersetzung mit Abschied, Verlust und Trauer.

Wir gehen zugewandt, achtsam und respektvoll miteinander um.

Stand 2016

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Reflexion des Leitbildes	4
Zum Jubiläum etwas Besonderes	5
Ehrenamtliche stellen sich vor	6
Ehrenamtliche gestorben	8
Vorbereitung auf das Ehrenamt	9
Die Löwenzahngeschichte	10
Aus Scherben Neues gestalten	15
Diakoniesonntag in der Bielertkirche	16
Stadtrundfahrt	18
Gesundheitstag in Rheindorf	21
Gedanken zur Geschichte vom Bleistift	22
Spuren im Sand	24
Warum ich keine Fliege totschiagen kann	25
Buchvorstellung	26
„PalliLev“	27
Basiscurriculum Palliative Praxis	28
Gespräch zwischen vier Weihnachtsbechern	30
Trauergruppe "Lieber GEMEINSAM als einsam"	31
Angebote für Trauernde	32
Kurz notiert	33
Schlusswort	34
Besondere WeihnachtsgrüÙe	35
Beitrittserklärung	36

Vorwort

*„Die größten Ereignisse,
das sind nicht unsere lautesten,
sondern unsere stillsten Stunden.“*

Friedrich Nietzsche



Liebe Leserinnen und Leser,

zur Jahreswende betrachtet man, was war und was sein wird. Auch in diesem Jahr standen unsere ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und -helfer vielen Menschen und ihren Angehörigen zur Seite.

Viele Menschen konnten wir bei öffentlichen Veranstaltungen darauf hinweisen, dass man aufgrund der neuen Gesetzgebung seine bereits erstellten Patientenverfügungen überprüfen und entsprechend aktualisieren sollte.

Die Sonntagsfrühstücke für Trauernde werden an allen drei Standorten sehr gerne wahrgenommen und hier gilt mein besonderer Dank denjenigen, die alles vorbereiten und durchführen.

Aufgrund der hohen Bekanntheit unseres Vereins ist die Zahl der Menschen, die bei uns um Hilfe und Unterstützung nachfragen, in den letzten Monaten stark gewachsen. Als Folge dieser sehr erfreulichen Entwicklung hat auch die Arbeit unserer Koordinatorinnen sehr stark zugenommen und wir sind sehr froh, dass wir ab 1. Oktober 2016 eine neue Koordinatorin einstellen konnten, die vielen gut bekannte Yvonne Kirchner, die bisher den Bereich „Trauerbegleitung“ im Vorstand verantwortet hat.

Ich wünsche Yvonne Kirchner als neue Koordinatorin für ihr neues Aufgabenfeld ein gutes Gelingen.

Im kommenden Jahr können wir bereits auf eine 20-jährige erfolgreiche hospizliche Tätigkeit zurückblicken und dies wollen wir mit Ihnen allen feiern.

Über die Feierlichkeiten werde ich Sie in unserer nächsten Ausgabe im Detail informieren.

Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das Jahr 2017.

Ihr Peter Cramer

Reflexion des Leitbildes

Am 05. November 2015 hat der Deutsche Bundestag mit großer Mehrheit das Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland beschlossen, das am 08. Dezember 2015 in Kraft getreten ist.

Palliativmedizin und hospizliche Begleitung haben das Ziel, sterbenden Menschen in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Hilfe zum Leben in der Zeit des Sterbens zu geben. Schwerstkranke Menschen sollen überall dort gut palliativversorgt und hospizlich begleitet werden, wo sie die letzte Zeit ihres Lebens verbringen – ob zu Hause, im Pflegeheim, im Hospiz oder im Krankenhaus.

Unter dem Motto „Reflexion des Leitbildes“ traf sich am 27. Juni 2016 eine Arbeitsgruppe aus ehrenamtlichen Sterbe- und TrauerbegleiterInnen und Vertreterin des Vorstandes zur Reflexion des Leitbildes unter der Moderation von Herrn Raß.

Das Leitbild wurde insbesondere unter dem Aspekt des Gesetzes zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung reflektiert.

Als Hospiz Leverkusen e.V. leisten wir einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherstellung der hospizlichen Versorgung der Leverkusener Bürgerinnen und Bürger und setzen uns für eine bestmögliche hospizliche Begleitung und palliative Versorgung von Sterbenden ein.

Darüber hinaus informieren, beraten und begleiten wir in der Auseinandersetzung mit Abschied, Verlust und Trauer.

Unser Leitbild finden Sie in dieser Ausgabe auf Seite 1.

Dr. Elisabeth Kohrt



Zum Jubiläum etwas Besonderes

Unser Hospizverein wird im nächsten Jahr 20 Jahre jung. Ein Grund, den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Herzen Danke zu sagen. Und ein Grund innezuhalten und zurückzuschauen, wie die Hospizbewegung auf den Erfolgskurs kam, auf dem sie sich heute befindet.

Wikipedia schreibt über die Begründerin der Hospizbewegung:

Cicely Saunders prägte in den frühen 1960ern den Begriff des *Total Pain*. Nach diesem Konzept besteht der Schmerz aus vier Dimensionen: Physisch, psychisch, sozial und spirituell. Schwerkranke Menschen erleiden demnach Schmerzen, die über das rein körperliche Leiden hinausgehen. Um die Patienten auf allen Ebenen optimal zu versorgen, formulierte sie mit *Hospice care* Basisprinzipien zur ganzheitlichen Begleitung, welche seit 1977 unter dem Begriff des *Palliative Care* vor allem in Nordamerika und Europa verbreitet wurden. Wichtig dabei ist ein multiprofessionelles Team, unterstützt durch ehrenamtliche Helfer, das belastende Symptome so gut es geht kontrolliert. Zentrale Leitideen sind dabei Lebensqualität und Selbstbestimmung bis zum Schluss. Die Entwicklung von Hospiz, Palliativmedizin und Palliativpflege sind wesentlich Saunders Pionierarbeit zu verdanken. In Großbritannien entstanden nach dem Vorbild von St. Christopher's bis 2005 insgesamt 220 und weltweit über 8.000 stationäre Hospize.

Das St. Christopher's Hospiz feiert 2017 sein 50-jähriges Bestehen und wir haben die Gelegenheit, bei einer Fortbildungsreise die „Mutter aller Hospize“ kennenzulernen.

Die Fahrt zum St. Christopher's Hospiz in London ist geplant vom 26. bis 30. Oktober 2017 und wir freuen uns sehr, wenn möglichst viele MitarbeiterInnen mit dabei sind.

Nicole Steinfeld



Ehrenamtliche stellen sich vor

Hospiz – Warum bin ich dabei?

Hallo zusammen,
ich habe die Gelegenheit bekommen, mich hier vorzustellen, was mich sehr freut.

Mein Name ist Dirk Mörs Edeling und ich habe zwei Töchter, die schon erwachsen sind, Katharina 22 Jahre und Annalena 19 Jahre. Beide befinden sich derzeit in einer Ausbildung.

Geboren bin ich 1963 in Köln. Seit 2 Jahren wohne ich nun zentral in Leverkusen-Wiesdorf, was einige Vorteile hat. Das gilt für die Arbeit, aber auch für die Freizeit.



Meine Ausbildung habe ich bei der damaligen Bayer AG als Bürokaufmann absolviert und bin immer noch im Chempark, aber nun bei der Firma Chemion Logistik GmbH, die für die Transporte, Lagerung und Vermietung von verschiedenen Leistungen tätig ist.

In meiner Freizeit mache ich gerne Sport mit Musik beim Fitness- und Gesundheitssport „Impuls“ oder gehe dort auch zum Yogakurs.

Eine weitere große Begeisterung liegt in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen, dort war ich lange im Deutschen Jugendrotkreuz tätig und habe eine Kindergruppe betreut.

Gerne bin ich auch ca. 26 Jahre auf einen Ponyhof in Hagdorn bei Wissen an der Sieg gefahren. Bei dieser Gelegenheit habe ich immer gerne meine Kinder mitgenommen. In den letzten 3 Jahren kamen auch noch Fahrten mit dem Jugendrotkreuz mit Kindern im Alter von 9-13 Jahren nach Slowenien dazu.

Vor einem Jahr hat mich Monika Günther, die ich schon länger durch den Sport kenne, angesprochen und mich auf den Hospizverein Leverkusen aufmerksam gemacht. Ich habe immer schon mal nach so etwas geschaut, da meine Mutter 2010 auch vom Hospiz Leverkusen betreut wurde und ich dies sehr geschätzt habe. Gerne hätte ich mich auch auf diese Art um Kinder gekümmert, aber da habe ich mich noch nicht herangetraut.

Kurz gesagt, Monika Günther hat mir den Infotermin genannt und ich war so angetan von den Informationen der beiden Koordinatorinnen Claudia Hofschlaeger und Elvira Hausherr, dass ich sofort wusste, ich möchte mitmachen. Gefallen hat mir, dass beide so offen zu mir sprachen. Gerne erinnere ich mich an die Worte „Es ist schön, wenn Sie nach der Ausbildung zum Sterbebegleiter bei uns weitermachen.“

Wenn Sie vielleicht Bedenken haben oder Ihre Zeit noch nicht gekommen ist, dann ist das in Ordnung. Wenn Sie aber als Sterbebegleiter anfangen möchten, wäre es schön, wenn Sie an uns denken“. Diese Bedenken haben sich für mich nach einer wunderbaren Ausbildung und Betreuung nicht gegeben.

Gerne erinnere ich mich auch an die Module „Gütiges Herz, offener Geist“ mit Detlef Bongartz und Öser Bünker, die ich in 2016 belegt habe. Diese Module haben sich unter anderem mit den Themen „Wo stehst Du in deinem Leben“, „Verwende gute Wünsche, Gebete und Rituale als innere Stütze“ oder „Lerne durch Leid zu wachsen – die Arbeit mit körperlichem Schmerz und seelischem Leid“.

Während des Kurses hatte ich noch die Möglichkeit, an dem Seminar „Mein letztes Lebensjahr“ von Detlef Bongartz teilzunehmen, was im Oktober 2016 geendet hat. Dort durfte ich viel über mich selber erfahren, was wohl auch für eine Veränderung in der Betrachtung meines Lebens verantwortlich ist.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Detlef Bongartz bedanken, der ein beeindruckendes Gespür für Menschen hat und mir mit seinen Worten und Hilfestellung ein ganz besonderer Freund geworden ist.

Zu Beginn der Ausbildung zum Sterbebegleiter war ich natürlich etwas nervös, aber schon nach kurzer Zeit habe ich mich in der Gruppe sehr wohl gefühlt.

Nach dem Grundkurs gab es ein sehr gutes Gespräch, ob ich weitermachen möchte und ob ich für den Aufbaukurs geeignet bin. Auch da war ich wieder etwas angespannt, denn mein Ziel war es weiterzumachen.

Diese Gelegenheit wurde mir dann auch gegeben, wofür ich sehr dankbar bin. Im Aufbaukurs hat sich der Kontakt zur Gruppe noch mehr gefestigt und wir sind gute Freunde geworden.

Abschließend kam der nächste bedeutende Schritt. Wir haben alle nach unserer sehr guten Ausbildung feierlich Urkunden von beiden Koordinatorinnen Claudia Hofschlaeger und Elvira Hausherr und Herrn Raß, unserem Kursleiter überreicht bekommen.

Bedanken möchte ich mich bei allen Referenten, die uns den Stoff so gut vermittelt und auch einiges an Informationsmaterial zur Verfügung gestellt haben.

Nun hoffe ich und ich denke auch, alle anderen SterbebegleiterInnen, die mit mir angefangen haben, dass wir die Menschen, die dem Tod so nahe sind, gut auf dem letzten Stück Weg begleiten können.

Ehrenamtliche gestorben



*Wenn Gott den Menschen misst,
legt er das Maßband
nicht um den Kopf,
sondern um das Herz.
(Irdisches Sprichwort)*

Michael Mantz

*19.10.1957

†21.6.2016

Michael war seit 2013 ehrenamtlicher Mitarbeiter bei Hospiz Leverkusen e.V. Er war begeistert von Technik und Computern, aber der Mensch war ihm immer wichtiger. Durch seine schwere Krankheit konnte er nicht lange bei uns mitarbeiten, aber gedanklich blieb er immer eng mit uns verbunden.

Wir sind traurig, dass wir einen so lieben Mitstreiter verloren haben.

*P. Cramer
für den Vorstand*

*Mitarbeiterinnen und
Ehrenamtler/innen*

Hospiz Leverkusen e.V.



*Der Tod kann uns
von dem Menschen trennen,
der zu uns gehörte;
aber er kann uns nicht das nehmen,
was uns mit ihm verbunden hat.
(Verfasser unbekannt)*

Helga Sorge

*5.2.1942

geb. Fisch

†23.6.2016

Nahezu 20 Jahre hat Helga Sterbende und Trauernde für Hospiz Leverkusen e.V. begleitet, in den letzten Jahren war der „Offene Trauertreff“ ihre Herzensangelegenheit. In diesen ehrenamtlichen Tätigkeiten kamen ihre Liebe zu den Menschen und die tiefe Verbundenheit mit dem Hospizgedanken zum Ausdruck.

Wir werden nicht nur Helga in ihrer Ernsthaftigkeit bei diesen Aufgaben vermissen, vor allem werden uns auch ihre Fröhlichkeit, insbesondere ihr ansteckendes Lachen, fehlen.

*P. Cramer
für den Vorstand*

*Mitarbeiterinnen und
Ehrenamtler/innen*

Hospiz Leverkusen e.V.

Vorbereitung auf das Ehrenamt im Hospiz Leverkusen

Menschen möchten unter würdevollen Umständen und so weit wie möglich beschwerde- und schmerzfrei ihren letzten Lebensabschnitt verbringen können. Hospiz Leverkusen e.V. begleitet schwerstkranke, sterbende Menschen in ihrem aktuellen Lebensumfeld und die, die sich um sie sorgen.

Erneut wurde in Hospiz Leverkusen e.V. ein SterbebegleiterInnenkurs erfolgreich abgeschlossen. Auftakt für diese Ausbildung war ein Informationsabend, an dem Interessierte Informationen für ihre Vorbereitung auf das Ehrenamt erhielten. Der anschließende Grundkurs, der 7 Themenabende umfasste, wurde von Hospiz Leverkusen e.V. in freundlicher Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk Leverkusen durchgeführt. Während des Aufbaukurses mit Herrn Raß als Kursleitung wurden den Teilnehmenden wesentliche Grundlagen in der Begleitung sterbender Menschen und der einfühlsame Umgang mit den Sterbenden und trauernden Zugehörigen vermittelt. Die Durchführung eines Praktikums und die sehr gute Betreuung durch unsere Koordinatorinnen rundeten diese erfolgreiche Ausbildung ab.

Wir freuen uns sehr über unsere weiteren Mitarbeitenden, und wir hoffen, die sehr engagierten Damen und Herren fühlen sich in Hospiz Leverkusen e.V. wohl.

Dr. Elisabeth Kohrt



stehend von links nach rechts:

*Claudia Hofschlaeger, Robert Raß, Katja Masala, Christiane Haas, Anna Marx,
Emilia Berger, Tanja Lütgen-Below, Esther Schellenberg, Elvira Hausherr
kniend: Ingo Sauer, Dirk Mörs Edeling*

Die Löwenzahngeschichte

Eine Geschichte über das Leben:

„EINFACH DA SEIN UND LIEBEN“

Es war Mai geworden und die ersten warmen Sonnenstrahlen hatten die Gräser auf den Wiesen und die Blätter an den Bäumen aufgeweckt. ENDLICH!



Der lange kalte Winter war überstanden. Überall sprangen die grünen Blättchen aus den Knospen. Die Gräser freuten sich an der Sonne und ließen sich vom Wind sanft wiegen. Überall war ein Musizieren und Singen zu hören von den vielen Vögeln, die nun übermütig den Frühling besangen.

Es geschah vieles auf den Wiesen und Feldern, in den Gärten und Wäldern. Das merkte auch der kleine Löwenzahn, der nun zu einer dicken Knospe herangewachsen war. Lange hatte er sich in der grünen Knospe warm, geborgen und gut geschützt gefühlt. Doch nun regnete es und er spürte durch die Knospenblätter hindurch, dass da draußen wohl Wärme war. Ja, er wollte endlich heraus aus den grünen Knospenblättern, er wollte sehen, was da draußen los war und nicht länger im Dunkeln sitzen. „SOLLTE ER ES WAGEN?“ Und dann öffnete sich die Knospe! Zuerst nur einen Spalt. Oh, diese Helligkeit! Fast glaubte er, blind zu werden, so grelles Licht kam ihm entgegen. Doch nach und nach gewöhnte er sich daran. Mehr und mehr traute er sich, sich zu öffnen und bald war es ganz geschafft.

Der Löwenzahn hatte sich aus den engen Knospenblättern befreit und konnte sich nun richtig entfalten. Nach allen Seiten tasteten sich die gelben Blütenblättchen, bis die Blüte ganz entfaltet war. Wie schön alles war!

Er selber blühte in herrlich gelber Blütenpracht und die Sonne strahlte auf ihn herab. Das Schönste aber war: Als er so in den Himmel sah und die Sonne anblinzelte, merkte er auf einmal, wie sehr er ihr ähnelte. „Ob sie wohl meine Mutter ist?“ fragte er sich und freute sich daran, sie anzusehen. Der Löwenzahn war glücklich. Er blühte und schaute in den Himmel und seine „Sonnenmutter“, wie er sie manchmal nannte. Sie wärmte ihn dabei von oben. Er nahm alle Wärme, alle Sonnenstrahlen tief in sich auf. Manchmal

verschwand die Sonne und dann wurde der Löwenzahn ganz traurig. Es war so dunkel und so kalt und auch so einsam ohne sie. Dann hörte er auf zu blühen und zog sich zusammen, wartete und schlief, bis die Sonnenmutter mit ihren warmen Strahlen und dem hellen Licht ihn wieder aus seinen Träumen weckte. Immer kam sie wieder. Bald konnte der Löwenzahn sich auf die Rückkehr verlassen und war nicht mehr so schrecklich traurig, wenn sie mal nicht da war. Manchmal dauerte es länger als eine Nacht, ehe sie ihn aufweckte. Einmal waren es sogar fünf Tage ohne sie, und er blieb verschlossen, ohne auch nur ein bisschen zu blühen. Doch irgendwann kam sie wieder! Zwischendurch besuchten ihn auch andere Geschöpfe, einmal kamen ein kleiner, roter Käfer, der ihn neugierig begrabellte und einige Insekten, die sich auf ihm niederließen. Genau wusste er nicht, wer sie waren, doch eines von ihnen erzählte ihm, dass es außer ihm noch ganz viele andere Löwenzähne gäbe, es habe eine ganze Wiese davon gesehen. Bisher hatte er immer nur zum Himmel geschaut und daher auch nur die Sonne gesehen. Der kleine Löwenzahn hatte gedacht, dass es auf der Welt nur ihn und die Sonne gäbe, außer vielleicht ein paar Insekten und Käfern. Als er sich nun aber zur Seite beugte, sah er überall die andern Löwenzähne, und auch sie leuchteten wie kleine Sonnen. Tatsächlich, er war nicht allein!

Zuerst wollte er ein bisschen traurig werden, weil er doch nicht so einzigartig war, wie er gedacht hatte, doch dann überwog die Freude über die vielen Schwestern und Brüder, die so nahe bei ihm waren. Kein Löwenzahn musste sich mehr einsam fühlen müssen, und vielleicht konnten sie es zusammen sogar schaffen, Fröhlichkeit und ein Leuchten auf der Erde zu zaubern, so wie die Sonnenmutter am Himmel. Mit neuer Kraft leuchtete er und gab alles. Keine Reserve, keine kleine Knospe ließ er mehr in der Mitte und er blühte und blühte. Auch die anderen um ihn herum verausgabten sich fast. Und tatsächlich gelang es ihnen gemeinsam, die Wiese richtig hell und fröhlich erstrahlen zu lassen. Überall leuchteten kleine Sonnen und es gab viele Tiere und Menschen, die sich daran erfreuten und die deshalb durch die Löwenzähne ein bisschen glücklicher wurden. „Doch war das alles?“ Als er alles gegeben und einige Zeit so sehr geblüht hatte, da wurden auf einmal die Blütenspitzen dunkler und alles in ihm zog sich langsam zusammen. „Muss ich jetzt sterben?“ fragte sich der Löwenzahn.

„Wer gibt mir nun etwas, wenn ich nichts mehr zu geben habe? Ist jetzt alles vorbei?“ Um ihn herum leuchteten noch viele, doch einige waren schon genau so zusammengezogen wie er selbst. „Und was geschieht mit mir?“ „Werde ich nun nie wieder blühen? Nie wieder strahlen wie die Sonne? Werde ich sie nie wiedersehen?“, dacht er traurig. „War das alles? Ist nun alles aus?“ Die Sonne hatte ihn doch immer aufgeweckt. Diesmal schien ihm der Schlaf endlos lange und die Traurigkeit wurde immer größer. Er glaubte schon gar nicht mehr daran, dass die Sonne ihn je wieder öffnen würde. Seine gelben Blütenblättchen waren schon ganz verwelkt und er merkte, dass kein Leben mehr in ihm war. Er stieß sie ab – und verschloss sich ganz in sich. Er wurde wieder zu einer Knospe – aber ganz neu – ganz anders! Denn als seine Traurigkeit einen Tiefpunkt erreicht und er alle Hoffnung aufgegeben hatte, noch einmal die Sonne, das Licht und die Wärme zu erleben, da geschah es auf einmal: Unglaublich!

Er öffnete sich, ganz von selbst, zuerst nur einen Spalt breit. Und jetzt schimmerte er nicht mehr gelb, sondern weiß daraus hervor. Ganz weiche Härchen kamen zum Vorschein – und er öffnete sich immer weiter. Feine weiße Fäden schimmerten und leuchteten im neuen Licht.

WELCH EIN ERWACHEN!



So etwas hätte er nie für möglich gehalten! Er hatte sich schon tot geglaubt – und nun diese Verwandlung! Das satte pralle Gelb hatte sich in lichtiges, zartes Weiß verwandelt, so weich und fein. Rundherum war er über und über mit kleinen Samenkörnern besetzt und an jedem hing ein kleiner Faden mit winzigen kleinen Härchen an den Enden – wie kleine Schirmchen. Er war verzaubert von seiner Pracht und er spürte, welche Kräfte, welches Leben noch in ihm waren. Auch um ihn herum schimmerten zwischen den gelben Blüten schon andere weiße Köpfe. Er, der Löwenzahn, war nun eine sie, die Pusteblume, geworden!

Und seine/ ihre Gedanken, nichts mehr geben und nehmen zu können, waren verflogen. Denn was sollten all die vielen Fallschirmchen bedeuten, wenn sie nicht davonfliegen dürften? Als Pusteblume hatte sie nun wieder etwas zu verschenken. Und schon wurde eines der Schirmchen vom Wind erfasst und wehte davon. Wie leicht es dahin schwebte! Hoch wurde es vom Wind über die Wiese getragen und landete dann irgendwo. Schon segelte wieder ein Sonnenschirmchen durch die Luft. Wie sanft, wie schön es dahin flog. Dann wurden mehrere gleichzeitig von einem Windstoß erfasst und schwebten wie kleine Fallschirmchen über die Wiese. Manche landeten auf dem Gras, einige auf dem Weg, wieder andere in einem nahe gelegenen Bach. „Was wird wohl aus ihnen werden?“, fragte sich die Pusteblume. Dann erinnerte sie sich an die Sonne, die ihr einst in Löwenzahntagen ein Geheimnis anvertraut hatte: „DU BIST AUS EINEM SAMENKORN GEBORNEN UND DU WIRST WIEDER SAMENKÖRNER ERZEUGEN! UND AUS DEINEM SAMEN WERDEN WIEDER NEUE LÖWENZÄHNE WACHSEN!“

„Was hatte die Sonne damit gemeint?“ Was der Löwenzahn nicht so recht hatte glauben wollen und verstehen können, konnte die Pusteblume sich nun schon eher vorstellen und überließ so alle Samen vertrauensvoll dem Wind. Nach und nach flogen sie alle davon und auch die letzten, die sich schwer trennen konnten, wurden noch vom Wind erfasst. „Wie ein Glatzkopf siehst Du aus!“, neckte sie eine gelbe Nachbarblume. Sie hatte nun wirklich alles fortgegeben und besaß nichts mehr. Kein Fädchen war mehr da – aber eigentlich war sie darüber nicht einmal traurig. Sie dachte vielmehr an das Geheimnis der Sonnen. In ihr wuchs die Hoffnung, dass irgendwo vielleicht eines ihrer Samenkinder in die Erde gelangte, ob nun durch den Regen vom Gras geschwemmt oder von jemandem in die Erde getreten...

Ja, sicherlich würde irgendwo etwas von ihrem Samen aufgehen und wie selbst einst, wachsen und zur Knospe werden. Auch ihre Kinder würden scheinen, blühen und strahlen und von der Sonne erzählen. Nun gut, sie hatte gehört, dass es Menschen gäbe, die Löwenzahn mit Unkrautvernichtungsmitteln und Spaten bekämpften. Sie wusste auch, dass nicht alle ihre Samen in fruchtbare Erde gelangen und aufgehen würden. Andere würden von Kühen und Schafen gefressen werden, bevor sie blühen und ihrerseits Samen bilden könnten... Doch sie glaubte fest daran, dass einige es schaffen, dass sie wachsen und blühen und wieder Pusteblumen werden würden. Und auch sie würden eines Tages Pusteblumen werden würden. Und auch sie würden eines Tages wiederum ihre Fallschirme abschicken und den Samen der Erde anvertrauen. Und so würde es immer weitergehen, jedes Jahr auf's Neue. Und auch sie würde in ihnen weiterleben...Und die leere, kahle Pusteblume dachte:



Dr. Elisabeth Kohrt

Aus Scherben Neues gestalten

Dankgottesdienst aus Anlass des 10-jährigen Bestehens des Begegnungspavillons auf dem Friedhof Reuschenberg

Unter diesem Hauptgedanken versammelten sich am 25. September 2016 Vertreter des evangelischen Kirchenkreises, der katholischen Kirche und der Stadt Leverkusen, Betreuerinnen und Besucher, die in den vergangenen Jahren dieses Angebot als hilfreich und unverzichtbar erlebt haben.

Dörte Pollock, die Betreuerin der Begegnungsstätte, regte die Teilnehmenden an, aus der erhaltenen Einzelscherbe ein neues Gesamtes zu gestalten als Gleichnis für die Aufgaben, die sich den Trauernden nach dem Tod eines geliebten Menschen stellen.



Herr Pfarrer Loerken wies in seiner Predigt darauf hin, dass das Wahrnehmen von Trauer schon in den Zeiten der hebräischen Bibel als wichtige Aufgabe dargestellt wurde, die sich bis heute in jeweils anderen Zusammenhängen stellt. Gemeinsam mit Frau Pohlmann, der Vertreterin der katholischen Kirche, sprachen beide Segenswünsche für das weitere gute Wirken an diesem Ort.

Die Bürgermeisterin Frau Eva Lux wies als Vertreterin der Stadt Leverkusen darauf hin, dass der Pavillon aufgrund der Initiative einzelner, besonders des Ehepaars Böke, ein sehr besonderes Angebot darstellt, das ohne die Mitwirkung der Ehrenamtler undenkbar ist.

Alle brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass das Angebot zu Begegnung und Gesprächen im Pavillon, der aus dem finnischen Dorf der ehemaligen Landesgartenschau stammt, weiterhin zum Segen aller Betroffenen bestehen bleibt.

Öffnung des Pavillons:

Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 14.00 bis 16.00 Uhr

Gisela Theis



Diakoniesonntag

In Würde leben und sterben – was am Ende wichtig ist

Zu diesem Thema lud am Sonntag, den 04. September 2016 die Evangelische Kirchengemeinde in die Bielertkirche und das Gemeindehaus in Leverkusen-Opladen zum Gottesdienst und anschließender Podiumsdiskussion ein. Beide Veranstaltungen waren gut besucht.

Im Gottesdienst verstand es Pfarrerin Jetter, sehr eindrucksvoll die Ängste und Wünsche der Betroffenen auszusprechen, die am Ende des Lebens nicht nur von medizinischer und sozialer Not sondern auch von spiritueller Not betroffen sein können.

Für die Begleitenden stellt sich die Aufgabe, dabei zu bleiben und „Engel sein“ anzustreben.

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion standen Fachleute zur Vertiefung des Themas zur Verfügung: Prof. Dr. Krug, Leiter der Palliativstation des Klinikums, Dr. Haag, Palliativmediziner für die häusliche Versorgung und Vorstandsmitglied des Hospizvereins Leverkusen, Ulrike Travnik als Sterbebegleiterin des Hospizvereins,



Herr Scharfenberg als Sprecher des Teams der Speziellen Ambulanten Palliativ Versorgung (SAPV) und Karin Buschmann, Leiterin eines Wohnbereiches und palliativ ausgebildete Fachkraft im Evangelischen Altenheim in der Ulrichstraße.

Die verschiedenen Bereiche wurden voneinander abgegrenzt, doch schnell wurde deutlich, dass ohne Vernetzung und Teamarbeit niemand zum Wohl der Betroffenen arbeiten kann. Allen war die Lebensqualität der schwer erkrankten Menschen wichtig: Im Klinikum geht es vordringlich darum, symptomorientiert eine Verbesserung der augenblicklichen Befindlichkeit des Patienten zu erreichen, in der ambulanten Palliativ-Versorgung werden in rund 30% der Erkrankungen zusätzliche Hilfen durch Ärzte, Pflegedienste und, wenn gewünscht, auch durch den Hospizverein angeboten. Im Altenheim sind nicht immer Angehörige zur Stelle. Umso wichtiger wäre es, schon beim Einzug in das Altenheim Auskunft zu bekommen über die Vorstellungen des alten Menschen für kritische Phasen. Die Sterbebegleiterin und die Pflegefachkraft waren übereinstimmend auf die Patienten bezogen: „Der Patient ist der Dirigent“. Die Betreuenden fühlen mit – aber: Sie leiden nicht mit und sind so hilfreich beim Dialog zwischen den Kranken und ihren Angehörigen.

Herr Meyer zu Berstenhorst vom Regionalen Gesundheitsnetz Leverkusen moderierte die Beiträge und die Fragen der Anwesenden. Gegen das Gefühl der Ohnmacht, von dem auch Ärzte betroffen sein können, hilft das Gespräch mit den Beteiligten, wann immer es möglich ist. „Die Wahrheit darf nicht wie ein nasses Handtuch ins Gesicht geklatscht werden“ – aber: „Perspektiven können sich eröffnen, wenn über die Spanne des restlichen Lebens ehrlich miteinander gesprochen wird.“

In diesem Spannungsfeld wurde auf die Wichtigkeit von Vorsorgevollmacht und Patiententestament von Christa Pott (Diakonisches Werk) hingewiesen, eine wichtige Vorsorge, um mit allen Beteiligten im Gespräch zu bleiben und gute Lösungen einzuleiten.

Ganz herzlichen Dank an Brigitte Stahl-Hackländer und die Mitglieder des Diakonie-Ausschusses, die diesen beeindruckenden Tag kompetent vorbereitet hatten!

Leverkusen – ein starkes Stück Rheinland e.V.

So lautete das Thema der Stadtrundfahrt am 02. Juli 2016 speziell für 44 Menschen, die dem Hospizverein Leverkusen verbunden sind.

Während der viereinhalbstündigen Fahrt erklärte uns Karlheinz Beeres, Ehrenamtler des oben genannten Vereins unsere Stadt, Bekanntes und Neues wechselten sich ab. Im Bayerwerk gab es dazu noch fachkundige Informationen durch Frau Kaupmann. Die gesamte Aktion wurde komplett gesponsert von der Volksbank Rhein-Wupper.



Auch wer schon seit Jahrzehnten in Leverkusen zu Hause ist: Eine ganze Stunde den Chempark von innen zu sehen und erklärt zu bekommen, ist etwas ganz Besonderes. Grundstoffe für die Chemie-Produktion aller Arten, Rohrleitungen, deren Länge durch die ganz Republik reichen würde und Überseekabel, die vom Produktionsort im Werk direkt zum Schiff im Hafen „gepuscht“ werden, dazu der Blick auf das Rheinufer, der sonst verboten ist und am Ende ein Rundblick über die erstaunlich grüne Stadt von der Sonderdeponie in Bürriig aus: Dieser Teil der Rundfahrt verging wie im Flug!

Danach noch Informationen über die Sportstadt und einige ihrer Sportstätten, die mit 120 Vereinen und etlichen Olympiasiegern

sehr beachtlich dasteht, rundeten den Besuch von „Alt-Leverkusen“ ab.

Nach einer gemütlichen Kuchenpause im Café Curtius ging es noch in die „Neue Bahnstadt Opladen“. Herr Beeres gab uns fachkundig Auskunft über bereits eingeleitete und geplante Veränderungen rund um den Bahnhof und die neue Bebauung des Geländes des ehemals größten Bahn-Ausbesserungswerkes der Republik.

Herr Beeres und unser Busfahrer erwiesen sich als Profis durch und durch: Selbst der Engpass am Sensenhammer in Schlebusch wurde von den beiden Herren gemeistert.

Allen, die zur Verwirklichung dieser eindrucksvollen Stunden beigetragen haben, ganz herzlichen Dank! Peter Cramer für die Idee und das Nutzen seiner Kontakte, Herrn Beeres für die Begleitung der Tour und der Volksbank für die komplette Übernahme der Kosten!

Über eine Wiederholung (nächstes Jahr/anderer Schwerpunkt) wird bereits nachgedacht.

Leverkusen, wirklich ein starkes Stück Rheinland! Dazu gehören die kompetenten Mitarbeitenden im Hospizverein, die Ehrenamtler des Vereins „Leverkusen – ein starkes Stück Rheinland e.V.“ und das finanzielle Engagement der Volksbank Rhein-Wupper: **Zusammen unschlagbar!**

Gisela Theis



Anzeige



Wir machen den Weg frei.

Werden auch Sie Mitglied bei uns und profitieren Sie von umfassender Transparenz, weitgehender Mitbestimmung und exklusiven Mehrwerten.
Sprechen Sie einfach mit Ihrem Berater.

Die letzten Pflanzen von Tausenden

Erinnerungen an den Gesundheitstag in Leverkusen-Rheindorf am 10. September 2016

An diesem sonnigen Samstag ging eine kleine Epoche zu Ende: Wir verschenkten die letzten 20 Pflanzen von insgesamt 2000, die über 10 Jahre als Gesprächsöffner am Info-Stand in Dienst gestanden haben. Nach unserem Eindruck ist die Stadt gut mit unseren kleinen Pflänzchen und deren Abkömmlingen versorgt, noch heute bekommen wir berichtet, wie es ihnen geht und wie sie groß geworden sind – fast als wenn man vom Gedeihen der eigenen Kinder berichtet.

Jetzt ist diese Zeit vorbei: Neue kleine Geschenke zum Freuen, Mitnehmen und Gebrauchen sind schon erprobt und geschätzt. Auch sie sind der Hinweis darauf, dass wir für alle Bewohner der Stadt Ansprechpartner sind, falls das gewünscht wird.

Wir vom Info Team Gabriele Ertelt, Doris Fucks, Ortrud Happe, Roswitha Irmer, Ingo Sauer und Gisela Theis waren wieder gern in Rheindorf in der Grundschule Masurenstraße und mit der tollen Organisation, den guten Gesprächen und den kulinarischen Überraschungen sehr zufrieden.

Wir freuen uns schon auf den nächsten Gesundheitstag in Rheindorf.



Ortrud Happe, Gabriele Ertelt, Doris Fucks



OB v. Leverkusen: Uwe Richrath

Gedanken zur Geschichte vom Bleistift

Du kannst große Dinge tun - jemand begleitet dich!

Wie viele Stifte mögen in Schubladen herumliegen, die scheinbar wertlos sind. Sie sind zum Benutzen zu klein, zu hässlich, vergessen, ungespitzt, abgebrochen, verklebt, angekauert, unmodern...

Und dann: Soll ich wie ein Bleistift geführt werden? Das ist von der Grammatik her „Passiv“ – dabei will ich doch selbst bestimmen, wann ich aktiv werde, was ich tue, wie lange ich es tue, für wen ich etwas tue.

Kümmert sich Gott um Bleistifte in Schubladen? Habe ich kein Recht darauf, auch mal liegen zu bleiben, meine Ruhe zu haben und nicht genutzt, benutzt, ausgenutzt zu werden?

Man muss das Schreiben unterbrechen und den Anspitzer benutzen

Eine Pause machen - das kann neue Kraft geben, zeigt aber auch an, dass ich nicht pausenlos leben kann.

Ist eine Pause nicht ein Zeichen von Schwäche – werde ich ausgebremst - überholt von anderen? Verliere ich nicht bei jedem Innehalten etwas von meiner Größe, meinem „Image“? Das Anspitzen kann wehtun - muss ich das ertragen - wo sind die Tabletten dagegen? Stimmt es, dass Leid und Schwierigkeiten den Menschen besser machen?

Damit Fehler ausgemerzt werden können, gibt es den Radiergummi

Korrigieren, be-rich-ti-gen: Wer mag das schon? Es kommen alte Bilder hoch von Misserfolgen in der Schule, bei Bewerbungen, vom Arbeitsplatz, von Streit in der Familie. Es kommen auch Erinnerungen von Menschen, die an der entscheidenden Stelle „nein“ gesagt und Recht behalten haben, von Plänen, die nicht geklappt haben, von Änderungen der eigenen Meinung, die sich hinterher als Pluspunkt gezeigt haben. Wie souverän bin ich, dass ich es mir gestatte, den einmal eingeschlagenen Weg zu verlassen oder zu verändern? Es gibt auch Bleistifte ohne Radiergummi – geht es denen besser?

Worauf es beim Bleistift ankommt ist die Mine im Innern

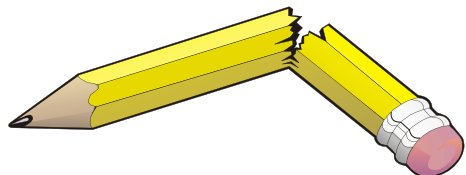
Gut, dass jemand auf den Kern sieht: Grafit – Kohlenstoff kommt in der Natur vielfach vor. Es zählt in diesem Zusammenhang nicht, dass auch Diamanten aus Kohlenstoff bestehen. Oft braucht man den weichen Aggregatzustand, der harte würde zerstören. Grafit: Weich und flüchtig in der Wirkung, kann Kunstwerke wie Grafiken entstehen lassen oder auch Einkaufszettel und kurze Notizen – wie gut, dass ich je nach Situation das passende Vorgehen wählen kann. Auch mein Kern muss manchmal weich und manchmal hart sein. Gut, wenn ich erkenne, was wann nötig ist!

Der Bleistift hinterlässt immer eine Spur

Wie gut, sich das klar zu machen: Auch mein Leben zählt. Sogar dann, wenn es ein Leben lang immer „nur“ ein Bleistift war, mit dem ich es vergleichen kann. Was mir gelungen ist, ist zeitweise und begrenzt sichtbar. Das nicht Gelungene wurde nicht in Stein gemeißelt. Selbst meine in Grau oder Schwarz hinterlassene Spur zählt für die, die meine Spuren wahrnehmen wollen. Ich bin vielleicht altmodisch, wenn ich nicht bunt oder digital Spuren hinterlasse – das Mittel zählt aber nicht, wenn es darum geht, was ich in meinem Leben gestalte, mitgestalte und durch mich gestalten lasse. Tröstlich ist der Gedanke, dass der, der den „Bleistift“ erfunden hat, den schrillen Auftritt nicht braucht, sondern auf die sanfte aber spürbare Wirkung abzielt – immer unter der Voraussetzung, dass ich mich nicht weigere und in der Schublade in der hintersten Ecke verschwinde.

Gisela Theis

„Die Geschichte vom Bleistift“
erschien im vorigen Heft 37,
Seite 17



Ich hatte einen Traum..... oder Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.
Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,
Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.
Und jedes mal sah ich zwei Fußspuren im Sand
Meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war,
blickte ich zurück.
Ich erschrak, als ich entdeckte, daß an vielen Stellen
Meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war.
Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfang,
dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen,
auf allen Wegen bei mir zu sein.
Aber jetzt entdecke ich, daß in den schwersten Zeiten
meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist.
Warum hast du mich allein gelassen,
als ich dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind,
ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.
Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen.“

Margaret Fishback Powers, Canada



Warum ich keine Fliege totschiagen kann

Als junge Frau musste ich mehrere Monate im Krankenhaus verbringen und einige schwierige Operationen über mich ergehen lassen. Oft war ich sehr verzweifelt und haderte mit dem Schicksal, das es offensichtlich nicht besonders gut mit mir meinte.

Dann aber bekam ich eine unglaublich fröhliche und zuversichtliche Zimmergenossin. Lisa, fast doppelt so alt wie ich und Mutter von drei Kindern, der älteste gerade zwölf Jahre alt. Sie litt an Unterleibskrebs und die Ärzte räumten ihr keine großen Überlebenschancen ein. Dennoch versprühte sie eine Lebensfreude, die kaum zu beschreiben ist.

Jeden Tag kam ihr Ehemann zu Besuch und er wirkte von Tag zu Tag immer unglücklicher. Lisa tröstete ihn stets mit den Worten „Glaube an Dich und Deine Stärke, dann wird sich alles zum Guten wenden und Du wirst alle Prüfungen, die das Leben Dir auferlegt, meistern können“.

Wie lächerlich klein wirkten plötzlich meine eigenen Sorgen gegen die Nöte dieser starken Frau, die den Tod vor Augen hatte und dennoch die Kraft fand, ihrer Familie und ihrer Mitpatientin Trost zu spenden. Was ist das Geheimrezept für diese Gelassenheit und tiefe Zufriedenheit?

In vielen langen Gesprächen habe ich von Lisa erfahren, dass sie sich intensiv mit den Weltreligionen auseinandersetzte und sich bei den Lehren Buddhas und der Idee von der Wiedergeburt der Seele gut aufgehoben fühlte. Jedes Leben ist wie eine Jahrgangsstufe in der Schule, es dient dazu, Erfahrungen zu sammeln, reifer, zufriedener und mitmenschlicher zu werden. Am Ende des Schuljahres besteht kein Grund dazu, traurig zu sein, schließlich werden wir nur in die nächst höhere Klasse versetzt und bekommen eine weitere Chance, die Seele auf dem Weg zur Vollkommenheit weiterzubringen.

Ich staunte nicht schlecht und auf meine zugegebenermaßen blöde Frage: „Und was ist, wenn Du als Fliege wiedergeboren wirst und ich Dich dann totschiage?“ antwortete Lisa in der ihr eigenen Gelassenheit: „Dann wäre das in dem Leben vielleicht meine Aufgabe, eine bestimmte Erfahrung, die mir noch fehlt, nachzuholen. Aber ich bin ziemlich sicher, wenn ich tot bin und Du Dich an mich erinnerst, wirst Du keine Fliege mehr totschiagen können“.

Mein Herz ist wie April

Vorstellung des neuen Buches von Pfarrer Böke

Am 25. Mai 2016 konnten zwei Vertreterinnen des Hospizvereins Leverkusen einen ganz besonderen Abend in der Erlöserkirche in Langenfeld erleben. Unser Gründungsmitglied **Pfarrer Böke**, der ehemalige Krankenhausseelsorger des Klinikums, stellte sein neuestes Werk vor: **Mein Herz ist wie April**.

In den Lesungen wurde deutlich, wie sehr die Trauer das Empfinden eines betroffenen Menschen schwanken lässt. Er fühlt sich oft in stürmischem Wechsel zwischen Sonnenschein, Sturm und Umbruchphasen, ganz so, wie wir das Wetter im April erleben.



Der Abend wurde musikalisch vertont von Klavier-Interpretationen des **Pianisten Mark Gierling**, der es verstand, vertraute Melodien von Chorälen und klassischen Meistern in Jazz-Variationen darzubieten. Auch hier ein Wechsel zwischen Vertrautem und Neuem, das alle Zuhörer gefangennahm.

Beim anschließenden Empfang betonten **Hubert Böke und seine Frau Lene Knudsen-Böke**, dass sie in Langenfeld eine gute neue Heimat gefunden hätten, dass es ihnen im Augenblick gut gehe und sie aus tiefstem Grunde dankbar seien.

Über den Besuch von Mitgliedern des Hospizvereins Leverkusen hat er sich sehr gefreut. Er lässt allen, die ihn noch kennen, freundliche Grüße ausrichten. In unserer Bibliothek ist dieses neue Buch zu finden, ebenso wie ein Exemplar von „**Die Trauersprechstunde**“. Natürlich sind beide Exemplare vom Autor handschriftlich signiert.

Ich wünsche allen, die sie lesen, viel Gewinn an Erkenntnis.

PalliLev – Alle Angebote für Schwerkranke unter einem Dach



Am 25. November 2016 stellte der Palliativmediziner Dr. Hübner aus Bergisch-Neukirchen im Namen des Regionalen Gesundheitsnetzes die Vorarbeiten zur Gründung eines stationären Hospizes in Leverkusen vor.

Neben den Vertretern der Stadt, Herrn Marewski und Herrn Scholz, sprachen Herr Cramer für den ambulanten Hospizverein, Herr Scharfenberg als Projektleiter von „PalliLev“, Herr Dr. Biallas, Anästhesist, als erfahrener Berater für Hospizgründungen und Herr Dr. Schwarz, Palliativmediziner und Leiter eines stationären Hospizes in Bardowick bei Lüneburg sowie Prof. Krug als Leiter der hiesigen Palliativstation am Klinikum, von der dringenden Notwendigkeit, in Leverkusen für die Stadt und deren Umgebung, einen Bereich von rund 300.000 Menschen, ein stationäres Hospiz mit etwa 12 Plätzen zu gründen.

In einer Video-Grußbotschaft machte Henning Krautmacher, Frontmann der Gruppe „Höhner“, deutlich, wie hilfreich er die Betreuung seines kranken Bruders empfunden hat und wie sehr er mit anderen ein stationäres Hospiz wünscht.

Unter einem gemeinsamen Dach sollen die Allgemeine Ambulante Palliativversorgung (AAPV), die Spezielle Ambulante Palliativversorgung (SAPV), der ambulante Hospizverein, die Palliativstation und das stationäre Hospiz auf die Bedürfnisse der Kranken und deren Angehörigen eingehen können. Als großer Vorteil ergibt sich, dass es eine zentrale Telefonnummer geben soll und somit die Übergänge von der einen zur anderen Versorgungsart ohne Reibungs- und Informationsverluste gebündelt werden können und dass die Betroffenen ihre Geschichte nicht immer neu berichten müssen, was bei schwindenden Kräften eine große Entlastung bedeutet.

Zur Finanzierung wurde gesagt, dass von einem Tagessatz von rund 235,-€ pro Tag die Krankenkassen 95% übernehmen. Der Förderverein muss die restlichen 5% aufbringen.

Eindrucksvoll waren neben allen Informationen zur Sache die Sätze von Dr. Schwarz, dem Leiter des Hospizes in Bardowick: „Im Hospiz werden Lebende behandelt, nicht Sterbende. Man geht ins Hospiz zum Leben, nicht zum Sterben.“

Beim nächsten Treffen im März soll Näheres über Standort und Baubeginn bekannt gegeben werden.

Unterstützen Sie die Arbeit des Vereins zur Förderung der Palliativmedizin mit einer Spende oder werden Sie Mitglied im Förderverein. Beitrittserklärungen sind im Hospiz-Büro erhältlich.

Gisela Theis

Basiscurriculum Palliative Praxis

Ziel des neuen Hospiz- und Palliativgesetzes ist eine flächendeckende, qualitativ hochwertige Begleitung und Versorgung. Eine große Herausforderung für alle Beteiligten stellt dabei die Begleitung und gute Versorgung alter und hochbetagter Menschen am Ende ihres Lebens entlang ihrer Bedürfnisse und Wünsche dar.

Zwei bereichernde und erfahrungsintensive Wochenenden liegen hinter uns. Erstmals fand in der Zeit vom 09.-11. September und 21.-23. Oktober 2016 im Hospiz Leverkusen e.V. das Seminar „Palliative Praxis – Basiscurriculum“ für ehrenamtlich Mitarbeitende statt.

15 motivierte TeilnehmerInnen entwarfen im Rahmen der Storyline-Methode „Herr Werner“ (Kursfigur). Die kreativ gestalteten Biographien von Werner und seinem Sohn Paul waren die Grundlage, auf der wir Werner in den folgenden Tagen durch seine schwere Erkrankung bis zu seinem Tod begleiteten.



Dabei wurden neue Sichtweisen auf Alltagssituationen gewonnen und unterschiedliche Perspektiven weiterer Beteiligter wie Angehörige, Freunde und Bekannte sowie Pfleger beleuchtet und „durchlebt“.

Ein zusätzliches Tagesseminar „Basale Stimulation®“ rundete unser Seminar ab. Ziel der Basalen Stimulation® ist, die gesamte Wahrnehmung des kranken Menschen anzuregen und neu zu orientieren. Erlerntes konnte in praktischen Übungen direkt erfahren und erlebt werden.



Mit dabei waren stets Freude am Lernen, intensiver Austausch, Humor und gemeinsames Lachen.

Ein großer Dank gilt unserer Kursleitung, Frau Dr. med. Becker und Herr Goßen, die uns aufmerksam, engagiert und sehr kompetent durch die gemeinsamen Tage führten.

Dr. Elisabeth Kohrt

Gespräch zwischen vier Weihnachtsbechern

- Becher Nr. 15 kommt dazu

Fortsetzung.....

Becher 12 zu Becher 13 und 14: Ja, seht mal, da ist ja wirklich noch einer dazu gekommen! Uns sehr ähnlich und doch ein bisschen anders. **Becher 13:** Du bist also Becher 15?? **Becher 15:** Gibt es bei euch keine Namen, nur Zahlen und – woher kennt ihr mich?

Becher 14: Erst mal: Herzlich willkommen in unserem Kreis! Ich bin jetzt schon ein ganzes Jahr dabei und kann dir verraten, das hier ist ein interessanter Kreis, weil wir keine einfachen Becher sind. **Becher 15:** Wie das? **Becher 12:** Wir werden von den Tanks jedes Jahr deren Kunden in der Apotheke hier in Kuppersteg angeboten, damit andere Menschen sich über unser Dasein freuen können.

Becher 15: Die Leute freuen sich, wenn sie uns als Geschenk bekommen? **Becher 13:** Das auch – aber es gibt noch einen weiteren Sinn für unser Dasein: Viele geben eine Spende, um uns mit nach Hause nehmen zu können. **Becher 14:** Du musst wissen, das Geld wollen die Apotheker nicht für sich! Sie geben es weiter an einen Verein, der sich „Hospizverein“ nennt und sich um Menschen kümmert, die ihre letzte Lebenszeit zu Hause verbringen wollen. **Becher 12:** Das ist aber nicht alles! Ich habe bei der letzten Spendenübergabe im März gehört, dass das Geld dafür verwendet werden soll, um Menschen mit Demenz besser begleiten zu können. **Becher 15:** Cle-menz? **Becher 13: De-menz!** Das ist lateinisch und heißt: Das Bewusstsein nimmt ab. **Becher 14:** Das trifft manche Menschen, wenn sie sehr alt werden, manchmal auch jüngere. Weil sie so viel vergessen, brauchen sie Menschen, die ihnen helfen. **Becher 15:** Und das tun manche Menschen freiwillig? **Becher 12:** Ja, weil sie meinen, dass Menschen immer Aufmerksamkeit verdient haben, gerade dann, wenn sie viel von dem, was sie früher konnten, vergessen haben. **Becher 13:** Das stelle ich mir nicht einfach vor. **Becher 12:** Das ist es auch nicht – deshalb müssen auch die Erwachsenen vom Hospizverein wieder lernen, was man tun muss, um auch diesen Menschen eine Hilfe zu sein.

Becher 15: Hui!! Ich bin soo wichtig? Und ihr auch? Jetzt freue ich mich, dass ich bei euch bin. Mal sehen, ob es auch einen Becher 16 gibt, dem ich dann erzählen kann, was wir bedeuten.

Gisela Theis



Lieber GEMEINSAM



als einsam!!!



Angesprochen sind alle Verwitweten (Frauen und Männer)
im Alter von ca. 30 bis 55 Jahren.

Wir wollen gemeinsam reden und mögliche Freizeitaktivitäten
planen.

Termin:

Jeden 3. Samstag im Monat um 19.00 Uhr

Treffpunkt:

Telefonisch erfragen unter
0157 37113068

Ein Angebot in Zusammenarbeit mit dem Ev. Kirchenkreis
„Begleitung auf dem Weg der Trauer“

Angebote für Trauernde

Sonntagsfrühstück für Trauernde

an jedem **ersten** Sonntag im Monat
von 10.00 bis 12.00 Uhr
im Alten Bürgermeisteramt in Schlebusch

an jedem **dritten** Sonntag im Monat
von 10.00 bis 12.00 Uhr
in unseren Räumen im Gebäude der
Kath. Familienbildungsstätte, Manforter Str. 186

an jedem **vierten** Sonntag im Monat
von 10.00 bis 12.00 Uhr
im Quartierszentrum des
CBT-Wohnhauses Upladin, Opladener Platz 2

Offener Trauertreff

an jedem **ersten** Mittwoch im Monat
von 15.00 bis 16.30 Uhr
in unseren Räumen im Gebäude der
Kath. Familienbildungsstätte, Manforter Str. 186

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich;
Beitrag zum Frühstück 3,- €.
Wenn Sie ein Einzelgespräch
oder eine Einzelbegleitung wünschen,
nehmen Sie bitte Kontakt mit den
Kordinatorinnen in unserem Büro auf.

Kurz notiert...

- Thema für die Sommerausgabe 2017 Nr. 39 wird „Wenn die Pflege von Angehörigen zum Alptraum wird“
- Thema für die Winterausgabe 2017 Nr. 40 wird „Alles hat seine Zeit“
- Im Januar 2017 startet ein neuer Befähigungskurs für Trauerbegleitung
- Telefonkontakte stadtweit über den „Telefonischen Besuchsdienst Rheindorf“. Menschen, die regelmäßige Telefonkontakte haben möchten, melden sich bitte unter der Telefon-Nr. 0214-2028061 (Kordinatorin Frau Gundula Grün)
- Telefonischer Besuchsdienst Opladen, Telefon-Nr. 02171-731146, Frau Ingrid Zurek-Bach (Diakonie Leverkusen)



Foto: N. Schwarz@GemeindebriefDruckerei.de

Schlusswort

Wer dreimal mit Dreistigkeit
das Wetter prophezeit hat
und Erfolg hatte,
der glaubt im Grunde seiner Seele
ein wenig an seine Prophetengabe.

Friedrich Nietzsche (1844 - 1900)

**Dass Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser
stets das nötige Feingefühl und die Sensibilität besitzen,
Ihre wahren Gaben und Stärken zu erkennen, wünschen wir Ihnen.**

**Herzlichst Ihr Redaktionsteam
Nicole Steinfeld und Hanni Wenzel**



Besondere Weihnachtsgrüße

und ein
herzliches Dankeschön
an alle, die
den Hospizverein
durch Mithilfe
und Spenden
unterstützen.

Sie machen unsere
Arbeit erst möglich!



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Hospiz Leverkusen e. V.
Mindestjahresbeitrag:

- 32,- € für Einzelpersonen
- 55,- € für Ehepaare
- 16,- € für Rentner
- 150,- € für Firmen / Institutionen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

Geburtsdatum _____

E-Mail _____

Datum, Unterschrift

Beitrittserklärung

Hiermit ermächtige ich den Verein Hospiz Leverkusen, meinen Jahresbeitrag in Höhe von € _____ bis auf Widerruf von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.

Geldinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Kontoinhaberin/
Kontoinhaber _____

Datum, Unterschrift



PROFESSIONELLE PALLIATIVPFLEGE IM HÄUSLICHEN UMFELD



Die Diakoniestation Opladen,
ambulanter Pflegedienst des
Evangelischen Altenheims Ulrichstraße,
bietet Ihnen im Verbund mit dem
AMBULANTEN DIAKONISCHEN PALLIATIVNETZWERK
professionelle Palliativpflege auch im
häuslichen Umfeld.

Wenden Sie sich bei Bedarf bitte an unsere
Pflegedienstleitung.

Evangelisches Altenheim Ulrichstraße
Diakoniestation Opladen
Ulrichstr. 7

51379 Leverkusen

Telefon 02171 720820

Fax 02171 720822

Email: diakonie@altenheim-ulrichstrasse.de

Nachrichten des

HOSPIZ Leverkusen e.V.

Ambulante Lebens- und Sterbebegleitung

Manforter Straße 186

51373 Leverkusen

Tel. 0214 - 40 21 69

www.hospiz-leverkusen.de

info@hospiz-leverkusen.de

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Wupper eG

IBAN: DE40 3756 0092 1901 8610 10

BIC: GENODED1RWL

Sprechstunde:

Montag bis Freitag: 9.30 bis 11.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Impressum: **HOSPIZ Leverkusen e.V.**

Manforter Straße 186

51373 Leverkusen

Tel. 0214 402169

Vorsitzender: Peter Cramer

Redaktion: Nicole Steinfeld, Hanni Wenzel

Satz & Layout: Drucksachen Theel, Ruppichteroth

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Auflage: 1.350 Exemplare

Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin/der Autor verantwortlich.